

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

Berlin Classics/Eterna



Der Umfang der Ende letzten Jahres auf dem Markt erschienenen Low-Price-Serie Eterna (s. FF 12/94, S. 110–112) hat sich in der Zwischenzeit verdoppelt. Auch die fünfzig neu hinzugekommenen CDs, digital gut überspielt, bieten durchgängig interessante bis hervorragende Aufnahmen des Katalogs von VEB Deutsche Schallplatte, und wieder sind die Interpreten führende Solisten, Dirigenten sowie philharmonische und radio-sinfonische Ensembles der DDR, Berlin, Dresden und Leipzig. Wenn bei der ersten Lieferung das Fehlen von Aufnahmen der jenseits des Eisernen Vorhangs breit gepflegten Alten Musik und derjenigen Hanns Eislers moniert wurde, so sind beide Einwände jetzt hinfällig: bis zu den frühen Niederländern und bis zu Eislers „Deutscher Sinfonie“ reicht mittlerweile das Titel-Spektrum.

Die ältesten Werke sind Johannes Ockeghems „Missa Mi Mi“ und Jacob Obrechts „Missa sub tuum presidium“. Deren strenge Satzkunst wird von der Kurrende der Peterskirche Leipzig unter Leitung Dietrich Knothes nicht als pures Demonstrationsobjekt eines ausgefuchsten Formkalküls vorgestellt, sondern als biegsames, flexibles Klangszenerium mit sensuellen Reizen (CD 3076). Seit den 70er Jahren hatte auch in der DDR die historisierende Aufführungspraxis ihren festen Platz, wie die 15teilige Sammlung von Streicherfantasien Henry Purcells (1680) belegt, textbezogen und unmanieriert gespielt von der Capella Fidicina unter Hans Grüß (CD 3077). Rameaus „Pièces de Clavecin en Concert“ (1741) werden von Karl-Heinz Passin (Traversflöte), Siegfried Pank (Viola da Gamba) und Maria Bräutigam (Cembalo) auf sehr modulationsreiche, subtile Weise geboten (CD 3078).

Wenn auch kein genuiner DDR-Künstler, so hat Vittorio Negri doch viele Aufnahmen mit DDR-Ensembles gemacht. Hier hört man

unter seiner Leitung die Oboenkonzerte aus den zwölf Concerti op. 7 von Tomaso Albini mit den Solisten Hans Werner Wätzig und Jürgen Abel (CD 3051). Nicht nur ein Experte für Neue Musik, sondern im gesamten Musikrepertoire kompetent war Herbert Kegel. Bis hin zu Vivaldis Concerti und Sinfoniae, deren innovativen Charakter des immer wieder anders verwirklichten Formaufbaus er sehr plastisch und ansprechend artikulierte. Grandios die Sinfonia h-Moll „Al Santo Sepolcro“. Zu den sehr guten Solisten Fritz Schneider, Erwin Kretzschmar und Heinz Fügner gibt es, wie leider in der gesamten Edition, keine biographischen Angaben (CD 3053). Noch ausgefeilter als bei Kegel sind die Flötenkonzerte Vivaldis mit dem höchst subtilen Johannes Walter und der Staatskapelle Weimar unter Friedemann Bätzel (CD 3054). In den Außensätzen ganz auf virtuosen Glanz und dynamische Zielgerichtetheit hin ausgeformte Concerti von Pietro Locatelli, Antonio Vivaldi, Francesco Geminiani, Alessandro Scarlatti und Giuseppe Torelli erhalten unter Helmut Koch in den langsamen Mittelsätzen einen angemessen gewichtigen Duktus (CD 3052). Helmut Koch ist auch der Dirigent von berühmten Oratorienchören Georg Friedrich Händels, die durch Kochs famose Solistenvereinigung und den großen Chor des Berliner Rundfunks gleichsam als Ausweis der intensiven Händel-Tradition in der DDR präsentiert werden (CD 3068). Die Bedeutung des Dirigenten Helmut Koch wird schließlich auch



Herbert Kegel ist in der neuen Eterna-Lieferung wieder mit einigen Aufnahmen vertreten.

mit seiner Interpretation der Orchestersinfonien Nr. 1–4 Carl Philipp Emanuel Bachs bestätigt: Sehr gut ist hier die Balance zwischen galantem Stil und einem auf Artikulationserrungenschaften Johann Sebastian Bachs nicht verzichten wollenden frühklassischen Komponieren gewahrt (CD 3055). Einer Auswahl von Cembalostücken François Couperins und Jean Philippe Rameaus



Foto: Ariola-Eurodisc

Günter Herbig bietet neben verschiedenen anderen Einspielungen auch treffsichere Haydn-Interpretationen.

kommt das korrekte Spiel Hans Pischners ebenso zugute wie Isolda Ahlgrimm zwischen Klangfülle und gestischer Bewegtheit changierende Haltung bei unterschiedlichen Cembalowerken Georg Friedrich Händels (CD 3079). Pischner spielt Bachs Inventionen und Sinfonien BWV 772–801 eher als meisterlich-preußische Form-Manifestationen denn als intime und sublimale Klang-Ausforschungen (CD 3056), was auch für die vier Cembalo-Konzerte Bachs gilt. Hier ergibt sich trotz großer Orchesterbesetzung ein sehr gutes Gleichgewicht zwischen solistischer Darstellung und Hintergrund bietendem Tutti; Kurt Masur leitet etwas pauschal (CD 3080). Das vorklassische Spektrum der neuen Eterna-CDs wird abgeschlossen mit „Klassischen Werken für Kontrabaß“ – Vanhals bekanntem Konzert in D-Dur und Johannes Matthias Spengers Kontrabaß-Sonate und -Quartett –, die dem Werkherausgeber und -solisten Klaus Trumpf Gelegenheit zur Demonstration seines Könnens geben (CD 3074).

Wie schon in der ersten Eterna-Lieferung

bietet auch jetzt Günther Herbig wieder eine treffsichere, musikantische Diktion bei Joseph Haydn, und zwar sowohl in den „Londoner“ Sinfonien Nr. 99, 100 und 101 (CD 3062) als auch in den frühen „Tageszeiten“-Sinfonien Nr. 6, 7 und 8 (CD 3081), während Kurt Masur mit Sinn für Zwischentöne und zurückgenommene Momente die Sinfonien Nr. 96 und 102 realisiert (CD 3082). Wieder sehr konturiert und ohne Biederkeit spielt das Berliner Streichquartett, diesmal die Opera 64 Nr. 2, 3 und 4 (CD 3067). Moderat, aber mit Tendenz zur Wuchtigkeit bei Tutti-Partien in Mozarts Klavierkonzerten Nr. 18 und 20 (CD 3059) sowie Nr. 22 und 24 (CD 3060) und Nr. 21 und 27 (CD 3083) begleitet Kurt Masur Annerose Schmidt, die sehr eigenständig und mit großer Phrasierungsphantasie agiert. Das Konzert für zwei Klaviere und Orchester Es-Dur KV 365 wird von den beiden Pianistinnen Juliane Lerche und Ingeborg Herkomer im Verein mit der Staatskapelle Weimar unter Gerhard Pflügler handfest mit deutlichen Außenkonturen und spielerischem Aplomb realisiert. Neoklassizistisch gehärtet gilt das auch für die Interpretation, welche die beiden Pianistinnen Francis Poulencs Konzert für zwei Klaviere angedeihen lassen; Dirigent ist hier Heinz Fricke (CD 3071). Franz Konwitschnys Beethoven-Zyklus von 1959 wird mit den Sinfonien Nr. 5 und 7 fortgesetzt: Die Wiederholung der Exposition in den Ecksätzen war damals und ist heute eher unüblich (CD 3086). Die Lakonik der Beethovenschen Violin-Sonaten op. 23, 24 und 96 kommt bei herrlich knappem und doch subtil gestaltetem Gestus durch Karl Suske und Walter Olbertz im besten Gleichgewicht der Stimmen zur Geltung (CD 3085). Dieter Zechlins Klavier-sonaten-Zyklus wird mit „Pathétique“, „Mondscheinsonate“ und den Opera 28 und



Foto: Künstleragentur/Stroff

Kurt Masur darf in der Eterna-Serie natürlich nicht fehlen, jetzt mit Haydn-Sinfonien und als „Begleitdirigent“.

111 fortgesetzt (CD 3084, CD 3069). Auf der CD mit der letzten Klaviersonate hört man auch das fünfte Klavierkonzert, das unter Kurt Sanderlings Händen zwischen Versonnenheit und tragem Pathos pendelt. Mit viel Sturm und Drang, aber auch mit Stromlinie gibt Günther Herbig Beethovens komplette Musik zu „Die Geschöpfe des Prometheus“ (CD 3064). Schubert-Vertonungen von Texten Friedrich und August Wilhelm von Schlegels, Novallis', sowie die großen Lieder „Auf dem Strom“ und „Der Hirt auf dem Felsen“ stellen Eberhard Büchner und Norman Shetler dar, auf klare und doch phraseologisch sehr bewegte Weise. Die Textverständlichkeit bleibt selbst bei den dramatischen, expressiven Ausführungen sehr groß (CD 3087). Dieter Zechlin geht wenig zimperlich mit der großen B-Dur-Sonate sowie derjenigen in c-Moll D 958 um (CD 3088). Zupackend gehen Siegfried Stöckigt und Herbert Kegel an Felix Mendelssohn Bartholdys jugendliches a-Moll-Klavierkonzert heran, um im Adagio dennoch romantische Phantasie in ihrer klassizistischen Bändigung zur Entfaltung zu bringen. Ebenfalls ein Jugendwerk ist das Konzert für Violine und Streichorchester d-Moll, dem Gustav Schmah und Helmut Koch zu einer konsistenten Darstellung verhelfen (CD 3089), während Renate Schorler sehr zurückhaltend und fast versunken 22 der „Lieder ohne Worte“ spielt (CD 3090). Annerose Schmidt hat Gespür für die tektonischen Verwerfungen und assoziativen Sprünge in Robert Schumanns „Carnaval“ und „Faschingsschwank aus Wien“. Sie geht aber nicht bis zum Extrem einer in Lineatur und Kontur völlig auseinandergelegten Artikulation (CD 3091). Dieselbe Musikerin stellt den Solo-Part in Chopins beiden Klavierkonzerten nicht zu schweifend und vagierend dar. Zusammen mit Kurt Masur bleibt sie immer mit einem Fuß im klassizistischen Rahmen (CD 3057).

Sylvia Geszty war 1970 auf der Höhe ihres Könnens als Koloratursopran und bietet, begleitet von Kurt Masur als Dirigent, entsprechende Arien von Mozart, Rossini, Bellini, Offenbach, Strauss, Verdi und Gounod. Die Stücke sind bei ihr mehr als bloß puppenhafte Kehlkopf-Akrobatik (CD 3075). Mit einer zwingenden Tempodisposition und sehr guter Holzbläser-Präsenz wartet Günther Herbig in Johannes Brahms' zweiter und dritter Sinfonie auf (CD 3094). Das „Deutsche Requiem“ hat Helmut Koch kurz vor seinem Tod 1975 mit Anna Tomowa-Sintow und Günther Leib sowie dem Rundfunk-Chor und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eingespielt: in Proportionierung, Transparenz



Foto: Ariola-Eurodisc

Sylvia Geszty war bei ihrer Arien-Aufnahme von 1970 in bester Form. Unterstützt von Kurt Masur bietet sie Arien von Mozart, Rossini, Bellini, Offenbach, Strauss u.a.

und Satzprofilen schönster protestantischer Klassizismus, der Bezug nimmt auf die Oratorien-Tradition, bei Ausdrucks-Distinktion und gedeckter, aber hochnuancierter Stimmungs-Ausformung (CD 3061).

Ein wahrhafter Legato-Bruckner präsentiert sich bei Heinz Rogners Interpretation der vierten Sinfonie. So urban, diesseitig und hell wie hier klingt Bruckner kaum einmal (CD 3063). Auch Rogners Zugang zur sechsten Sinfonie des Meisters von Sankt Florian fällt völlig aus dem

Rahmen des Gewöhnlichen (CD 3095). Gelegentlich fehlende Trennschärfe im Tutti nimmt der in den beiden ersten Sätzen von Mahlers Sinfonie Nr. 5 auf gezackte Profile und expressionistische Gesten setzenden Darstellung Günther Herbig etwas von ihrer Prägnanz. Im Finale wird der betulich-handwerkelnde Aspekt der allgegenwärtigen Fugato-Varianten deutlich zum Ausdruck gebracht (CD 3058). Interpretatorische Mainstream-Solidität bietet Vaclav Neumann bei Franz Liszts „Les Préludes“, Bedřich Smetanas „Die Moldau“ und „Aus Böhmens Hain und Flur“ sowie Michail Glinkas für die nationalrussische Bewegung program-matischer Fantasie über ein Hochzeits- und ein Tanzlied „Kamarinskaja“ (CD 3092). Mit hartem Anschlag und strengem Tempo präsentiert Günter Philipp Alexander Scriabins Klaviersonaten Nr. 3 und Nr. 9 sowie mehrere Préludes, Mazurken und andere kleinere Klavierstücke (CD 3070) — eine Interpretationshaltung, der sich auch Mirka Pokorná bei Franz Liszts h-Moll-Sonate befließigt, während ihre Darstellung der zweiten Reihe aus Leoš Janáček „Auf verwachsenen Pfaden“ unter einer mißglückten Digitalisierung leidet (CD 3073). Die Serie der Sibelius-Sinfonien unter Carl von Garaguly wird mit der Aufnahme der zweiten Sinfonie sowie der sinfonischen Dichtung „Tapiola“ fortgesetzt (CD 3096).

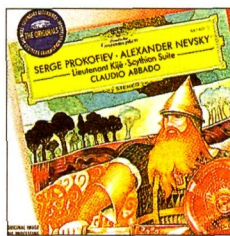
Neu im Programm sind Werke von Serge Prokofieff. Die „Alexander Nevski“-Kantate führt Wolf-Dieter Hauschild in der Klangmassenbehandlung am kurzen Zügel, während die Reibungen der Harmonik stark herausgearbeitet werden. Animiert, aber ohne Exponierung der inneren Querstände in tektonischer und rhythmischer Hinsicht läßt Witold Rowicki die „Skytische Suite“ spielen (CD 3099). Peter Rösler und Heinz



Foto: FF-Archiv

Anna Tomowa-Sintow singt in einer Aufnahme von Brahms' „Deutschem Requiem“, eine ausgewogene und nuancenreiche Einspielung unter Helmut Koch, entstanden kurz vor seinem Tod im Januar 1975.

DG/ The Originals



Bongartz treiben das zweite Klavierkonzert in Richtung virtuosen, artistischen Spiels mit Tendenz zum Zirkensischen. Wie bei allen Eterna-Aufnahmen sind Solo und Tutti in richtiger Relation. Auf derselben CD brillieren Willy Kurg (Trompete) und Günter Kootz (Klavier) unter der Leitung von Rolf Kleinert hochmusikantisch und klassizistisch gebündelt in Dimitri Schostakowitschs Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester op. 35 (CD 3093). Auf exzellente Weise spielen sich Werner Tast (Flöte) und Siegfried Stöckigt (Klavier) auf der CD mit dem Titel „Französische Flötenmusik“ die Bälle zu, in Werken Iberts, Roussels, Debussys, Eugène Bozzas, Milhauds, Messiaens und Poulencs (CD 3065). Bei Witold Lutoslawskis Konzert für Orchester läßt Rolf Kleinert die orchestralen Muskeln spielen, bei fast auftrumpfend massierten Außenkonturen, was das eingängige Werk noch griffiger macht. Im Kontrast dazu offenbart derselbe Dirigent in Edward Elgars „Enigma Variationen“ viel Gespür für die lyrischen Facetten des Legato-Spiels, ohne daß es dabei an Orchesterbrillanz mangelte (CD 3097). Herbert Kegel ist noch einmal zu hören mit Béla Bartóks Divertimento für Streichorchester, das hier durch scharfe Schnitte und deutliche Schwarz-Weiß-Kontraste gekennzeichnet ist. Überragend ist die Darstellung des Adagios: eine die Abgründe hinter der ruhigen Ausdrucksfassade ausleuchtende Interpretation. Anschließend zeigt Rolf Kleinerts klangsinnliche Interpretation von Paul Hindemiths „Harmonie der Welt“ die vielen Charaktere und Satzgestaltungen, während des Dirigenten bedächtiges Tempo in Rolf Liebermanns „Concerto für Jazzband und Sinfonieorchester“ zwar gute Einblicke in die (nicht sonderlich aufregende) Verzahnung von Bigband- und Konzert-Idiom ergibt, dabei aber den Oberflächenreiz des pfiffig gemachten Werks schmälert (CD 3100).

Immerhin ist nun auch der wohl bedeutendste Komponist der DDR in der Eterna-Serie vertreten: Hans Eisler mit seiner Deutschen Sinfonie, die im US-amerikanischen Exil während des Zweiten Weltkriegs entstanden ist und 1959 in Berlin uraufgeführt wurde. Hier liegt nicht nur ein Hauptwerk des Komponisten, sondern auch ein bedeutender Versuch vor, die Errungenschaften der Dodekaphonie mit politischen Gehalten zu vereinen, den musikalischen Fortschritt mit dem Versuch nach sozialer Veränderung zu verbinden. Schade nur, daß man wegen des besseren Klangbildes nicht die Eterna-Aufnahme der Uraufführung unter Walter Goehr, sondern die später entstandene unter Adolf Fritz Guhl, mit Elisabeth Breul, Hermann Hähnel, Fred Teichler, Ekkehard Schall und Hilmar Thate wiederveröffentlicht hat. Gegenüber Goehrs schneidender Diktion wirkt Guhl zu würdevoll und philharmonisch gepflegt. Instrumental- und stimmtechnisch aber ist die Aufnahme tadellos (CD 3066).

Bernhard Uske

Nostalgie ist angesagt – die guten alten Zeiten der vinylgepreßten Langspielplatte, als man, wer würde sich nicht erinnern, in feierabendlich versammelter Familien- oder Bekannten-Runde sich ums Grammophon gruppierte, ums Grammophon und das Nierentischchen, und eine Platte auflegte. Allein schon dieses Prozedere, das sorgsame, nämlich Fingerabdrücke tunlichst vermeidende Herausschälen der Langspielplatte aus ihrer Hülle, überhaupt diese unentwegt wachsame Angst vor Staub und Beschädigung der kostbaren Platten, sie erinnert an Zeiten, wo das Schallplatten-Sammeln, wo der Umgang mit der Langspielplatte mit einem beinahe sakralen Ernst betrieben wurde. Warum also nicht heutzutage, wo sich das Geschäft mit der musikalischen Konserve längst auf unverhohlen profaner Ebene eingependelt hat, erneut an jene guten alten Zeiten erinnern? Und nochmals dort anknüpfen, wo das Herz des unverbesserlichen Sammlers besonders heftig schlägt?

Rein äußerlich ist das der Deutschen Grammophon Gesellschaft mit ihrer neu lancierten Mid-Price-Serie „The Originals“ perfekt gelungen. Auf den CD-Covers prangen die alten LP-Hüllen: leicht schief gestellt, damit der Zitatcharakter sogleich ins Auge springt. Altväterliche Grafik – die legendäre gelbe Kartusche zierte seit 1959 die LP-Hüllen der DG –, die alte Erinnerungen an ewig junggebliebene diskographische Kulturtaten wecken soll. Mit den originalen Schriftzügen von anno dazumal, graphisch zum Teil im originalen Mono-Outfit – ein gelbes Band quer übers oberste Viertel der LP-Hülle –, zum Teil mit dem rot aufgedruckten Signet „Stereo“, was einst den epochalen Schritt aus dem engen Mono-Zeitalter heraus in eine stolze Stereo-Zukunft signalisierte. Große Aufnahmen aus der LP-Ära, die für eine Vielzahl von Musikfreunden zum prägenden Erlebnis wurden und heute erneut zur Diskussion gestellt werden. Dies selbstverständlich in neuester

klangtechnischer Perfektion – darüber soll man sich von der farblichen Aufmachung der CDs, die dem einstigen schwarzen LP-Rillens-Rund mit großer gelber Etikette im Zentrum täuschend ähnlich nachgebildet worden sind, nicht täuschen lassen –, nämlich nach dem von der Deutschen Grammophon entwickelten neuen Verfahren des „Original-Image Bit-Processing“ bearbeitet.

Ein glanzvolles Comeback wertvoller Aufnahmen von einst – fragt sich, was es heute mit diesem Wert auf sich hat: mit dem künstlerischen Wert, mit dem Repertoirewert, mit



Foto: Timpe

Wolfgang Schneiderhan setzte sich werkdienlich mit Mozarts A-Dur- und Beethovens Violinkonzert auseinander.

der klanglichen Qualität. Ein Vergleich mit den originalen LPs zeitigt da erwartungsgemäß Wunder: Wunder an zugewachsener klanglicher Fülle, an verschärfter artikulatorischer Präsenz und Klangfarbendifferenzierung. Zum Teil – und leider zu einem bemerkenswerten Teil, doch davon später – sind Aufnahmen aus dieser „Originals“-CD-Serie bereits früher schon einmal in CD-Form veröffentlicht worden. Ein Vergleich mit den brandneuen „Originals“-CDs aber zeigt auch hier noch einmal hörbare klangliche Fortschritte: eine Reduktion des Bandrauschens, eine abermals vergrößerte Tiefendimension im Klangbild, eine noch unmittelbare Präsenz der Musik bei gleichzeitig erweitertem Klangraum. 25 Produktionen sind es insgesamt, 21 Ein-



Foto: Electrola/Buhs

Dietrich Fischer-Dieskau dritte Einspielung der „Winterreise“ wird erstmals auf CD zur Diskussion gestellt, mit Jörg Demus als Begleiter.

zel-CDs und vier Zweier-Kassetten, wahlweise geschlossen im Schubert oder einzeln erhältlich. Um es hier gleich vorwegzunehmen: Sogar eine veritable Erstveröffentlichung befindet sich darunter, nämlich die Ouvertüren zu Cherubinis „Anacréon“ und Aubers „La Muette de Portici“. Ouvertüren, die Igor Markevitch 1961 mit dem Orchestre Lamoureux eingespielt hat und die jetzt zum erstenmal, gekoppelt mit Markevitchs einrichtungsweisender Einspielung der „Symphonie fantastique“ von Berlioz, veröffentlicht werden (CD 447 406-2) – richtungsweisend in ihrem filigranen Ernst, in ihrer differenzierten, auf farbliche Zwischenwerte setzenden Klanglichkeit, die ohne alles vordergründig Aufgebauschte auskommt. Erstmals auf CD sind endlich die längst legendären Mono-Aufnahmen der drei letzten Tschaikowsky-Sinfonien mit den Leningrader Philharmonikern greifbar (2 CD 447 423-2): einst zu Recht als kulturpolitische Großtat zweier verfeindeter Nationen gefeiert. Mrawinsky dirigiert die Fünfte und Sechste. Sanderling nimmt sich der Vierten an. Im Vergleich zu Mrawinskys 1960 nachgelieferter Stereo-Konkurrenz fallen diese Mono-Einspielungen erwartungsgemäß in klanglicher Hinsicht etwas einsilbiger aus; die unsentimentale Direktheit der Leningrader fasziniert trotzdem – ein auf schnittige Konzentration bedachter, brillant und straff musizierter Tschaikowsky ohne jeden Schnörkel.

Weitere CD-Erstveröffentlichungen sind mit David Oistrach zu vermelden: Bachs a-Moll- und e-Dur-Konzerte sowie dessen Doppelkonzert (Vater Oistrach spielt hier im Teamwork mit Sohn Igor und dirigiert in Per-

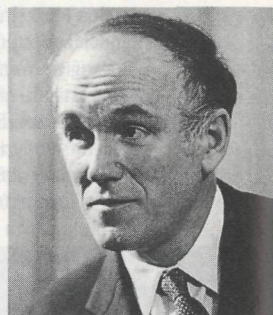
sonalunion), dazu die beiden Violinromanzen von Beethoven (2 CD 447 427-2). Bei Bach frappt der ungeniert ins Spiel gebrachte Farbenreichtum von Oistrachs Geigenton, aufblühend bereits im zarten pianissimo, leuchtend in den Höhen, von edler und zuweilen dunkel-glutvoller Farbintensität – kein Bach-Klang für Originalklang-Fetischisten. Die zweite CD enthält Bekanntes, bereits in der „Dokumente“-CD-Serie der DG veröffentlichtes: die Violinkonzerte von Brahms und Tschaikowsky, eingespielt (Mono) 1954 mit der Staatskapelle Dresden unter Franz Konwitschny. Aufmerksamkeit verdient auch Violin-Kollege Wolfgang Schneiderhan: Aus seiner Gesamtaufnahme der Mozart-Violinkonzerte (als Solist und gleichzeitig als Dirigent der Berliner Philharmoniker) wird hier das A-Dur-Konzert KV 219 vorgelegt. Lebendig im Zugriff und verführerisch in seiner seidenweich glänzenden Klanglichkeit, gekoppelt mit der von Jochum dirigierten Einspielung des Beethoven-Konzerts (CD 447 403-2): Musterbeispiele luzide musizierter Klassik, aufs Tüpfchen genau gerundet und – selbstverständlich – ohne die heute gewohnten originalklanglichen Ecken und Kanten. Erstmals auf CD wird zudem Martha Argerichs Debüt-LP bei der DG aus dem Jahr 1960 zugänglich gemacht (gekoppelt mit der elf Jahre später eingespielten h-Moll-Sonate von Liszt, CD 447 430-2). Ein Debüt der Sonderklasse, von wahrlich einprägsamem individuellem Zuschnitt: die lyrischen Momente der Chopin-Barcarolle klangsensibel ausgekostet, die Melodiebögen in den beiden Brahms-Rhapsodien op. 79 plastisch herausgearbeitet, die virtuose Beredtheit bei Chopin (Scherzo Nr. 3) und Liszt zu mitreißender Grandiosität gesteigert, draufgängerisch spontan und gleichzeitig musikalisch bis ins letzte kalkuliert.

Zu den CD-Erstveröffentlichungen ist auch Fischer-Dieskau „Winterreise“ mit Jörg Demus zu rechnen (CD 447 421-2): seine dritte Einspielung des Schubert-Zyklus, sängerisch ebenso eindringlich wie unauffektiert, mit einem Hochmaß an Partnerschaftlichkeit im gemeinsamen interpretatorischen Nachvollzug der divergierenden emotionalen Ausdrucksbereiche. Zumindest erfrischend ist auch das Wiederhören mit Lorin Maazel: 1957, als er mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Berlin Strawinskys „Feuervogel“ einspielte, gerade erst 27, legte er eine Interpretation vor, die sich, auch aus heutiger Sicht, durch ihre interpretatorische Selbstverständlichkeit und die hohe Klangkultur des Orchesters gleichsam selbst empfiehlt. Gekoppelt ist der „Feuervogel“ mit einer klanglich einst auffallend opulent ausgefallenen de-Falla-LP von 1965, enthaltend „El amor brujo“ (mit einer phänomenal präsenten, die Aufmerksamkeit sofort auf sich ziehenden Grace Bumbry) sowie vier Tänzen aus „El sombrero de tres picos“ (CD 447 414-2). Eine rare Kostbarkeit gibt's im Kammermusikbereich zu vermelden: das Klavier-

quartett Nr. 1 op. 25 von Brahms, die einzige Kammermusik-Tat von Emil Gilels im Team mit dem Amadeus-Quartett (gekoppelt mit den vier Klavier-Balladen op. 10, CD 447 407-2). Mit unnachahmlicher Verve rücken die vier Musiker der quasi sinfonischen Rhetorik dieses Quartetts zuleibe; ein Ereignis kollektiver Emphase und gleichzeitig ein Dokument ausgewogener interpretatorischer Intelligenz – Kammermusik vom Feinsten. Solchen interpretatorischen Höchststrang kann Bergs Kammerkonzert mit Barenboim und Zukerman nicht beanspruchen (CD 447 405-2); immerhin bringt diese CD drei Strawinsky-CD-Premieren mit Pierre Boulez, das „Dumbarton Oaks“-Konzert, acht Instrumental-Miniaturen sowie das „Ebony Concerto“. Wie glücklich Karajan wäre, steter Befürworter, ja Vorreiter in Sachen aufnahmetechnischer Entwicklungen, angesichts diverser Griffe ins Stereo-Archiv der 60er Jahre – darüber läßt sich nur mutmaßen. Neu auf CD greifbar ist die erste Brahms-Sinfonie (aus seinem ersten Brahms-Zyklus bei der DG, 1963 eingespielt), gekoppelt mit der bereits im Rahmen einer CD-Sinfonien-Edition veröffentlichten „Frühlingssinfonie“ von Schumann. Hinzu kommen Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ samt Ravels „Bolero“ von 1965/66 (gekoppelt jetzt zusätzlich mit „La Mer“ von Debussy (CD 447 426-2): ebenfalls CD-Novitäten aus dem Karajan-Fundus.

Der Rest – 16 CDs – ist, nein, nicht gerade Schweigen, aber doch mit gelinden Enttäuschungen verbunden. Ausnahmslos nämlich handelt es sich hier um Aufnahmen, die bereits auf CD erhältlich sind respektive erhältlich waren, wenn damals mehrheitlich auch in anderen (und, was die Spieldauer betrifft, weniger opulenten) Werkkopplungen. Altbekanntes und wiederholt Gewürdiges grüßt: Dvořáks Sinfonien Nr. 8 und 9 aus Rafael Kubeliks nach wie vor überzeugender, in ihrer Detailakribie faszinierender Gesamteinspielung mit den Berliner Philharmonikern ausgekoppelt (CD 447 412-2); Wilhelm Kempffs Einspielung der Beethoven-Klavierkonzerte unter Leitner, hier vertreten mit den Konzerten Nr. 4 und 5 (CD 447 402-2); Bartóks drei Klavierkonzerte mit Anda und Fricsay, hier erstmals auf einer einzigen CD untergebracht (CD 447 399-2); Dvořáks Cellokonzert samt Tschaikowskys „Rokoko-Variationen“ mit Rostropovich und Karajan (CD 447 413-2); ein weiteres Mal Wilhelm Kempff mit Beethoven, diesmal mit den vier berühmten Sonaten „Pathétique“, „Mondschein“, „Waldstein“ und „Appassionata“ auf einer CD (447 404-2); Svyatoslav Richters immer noch konkurrenzlose Einspielung des zweiten Klavierkonzerts von Rachmaninoff (unter Wislocki), neu jetzt mit

Foto: Electrola



Zwei maßstabsetzende Aufnahmen Svyatoslav Richters wurden in der Originals-Serie auf einer CD untergebracht: Rachmaninoffs zweites Klavierkonzert und Tschaikowskys b-Moll-Konzert.

dem Tschaikowsky-b-Moll-Renner (unter Karajan) gekoppelt (CD 447 420-2); Beethovens Neunte aus Karajans erster DG-Sinfonien-Totale (CD 447 401-2) sowie, um weiter bei Karajan zu bleiben, eine neu zusammengestellte Strauss-CD mit den „Vier letzten Liedern“ (Gundula Janowitz in optimaler Verfassung), mit „Tod und Verklärung“ und den „Metamorphosen“ je in ihrem Stereo-Klanggewand der 60er beziehungsweise 70er Jahre (CD 447 442-2) sowie ein Liszt-Smetana-Programm mit der „Moldau“ und „Vysehrad“ samt „Les Préludes“, „Mazeppa“ und der Ungarischen Rhapsodie Nr. 4, auch sie aus den 60er-Stereo-Jahren stammend (CD 447 156-2). Alter Wein in neuen Schläuchen – zum Teil in attraktiveren, zum Teil auch nur in populäreren Werkzusammensetzungen, allesamt jetzt zum Mid-Preis.

Ein wertvolles Prokofieff-CD-Ereignis ist die Zusammenstellung der Kantate „Alexander Nevsky“ mit der „Skythischen Suite“ sowie der Sinfonischen Suite „Leutnant Kije“ – faszinierende, und, was bei diesen Werken ebenso wichtig ist, hervorragend klingende Aufnahmen unter Claudio Abbado (CD 447 419-2). In einer Zweier-CD-Kassette sind Mozarts sechs letzte Sinfonien zusammengestellt, ausgekoppelt aus Karl Böhm's einst aufsehenerregender Gesamtaufnahme (2 CD

447 416-2). Aus heutiger Perspektive, mit all den Erfahrungen seit Harnoncourt und Gardiner, seit Pinnock und Hogwood, handelt es sich bereits um ein „historisches“ Mozart-Dokument: eine großsinfonische Darstellung. Makellos breitet sich der Orchestersatz aus, Artikulation und Phrasierung sind aufs sorgsamste ausgearbeitet, die Dynamik ist stimmig und unaufdringlich – ohne Ecken und Kanten, klassisch eben. Einigen Repertoirewert können Bruckners drei Messen (hier erstmalig auf zwei CDs zusammengefaßt: 447 409-2) für sich beanspruchen, zumal Eugen Jochum nicht vordergründigen Katholizismus zelebriert, sondern die Messen auf ihre inhärente sinfonische Struktur hin abhorcht und die Werke in ihrem Kern erfaßt. Gute bis sehr gute Vokalsolisten (Stader, Haefliger, Ridderbusch, Mathis u.a.).

Zwei LP-Klavierklassiker der Moderne, beide einst mit dem „Grand Prix International du Disque“ dekoriert, werden in den „Originals“ zusammengefaßt: Maurizio Pollinis stupende Einspielungen von Strawinskys „Trois Mouvements de Pétrouchka“ samt Prokofieffs Klaviersonate Nr. 7 sowie Weberns Variationen op. 27 gekoppelt mit der zweiten Klaviersonate von Boulez (CD 447 431-2). Unentbehrlich für jeden Sammler, Höhepunkte interpretatorischer Tiefenlo-

tung – unentbehrlich wie auch Carlos Kleibers Darstellung der Beethoven-Sinfonien Nr. 5 und 7 mit den Wiener Philharmonikern (CD 447 400-2): 20 Jahre nach ihrer Erstveröffentlichung dürfte zumindest die Fünfte immer noch zum Aufregendsten in Sachen Beethoven-Interpretationen gehören, eine fulminante Deutung aus einem Guß.

Alte Erinnerungen an junggebliebene diskographische Kulturtaten: Mit der neuen Midprice-Serie „The Originals“ hat die Deutsche Grammophon einen vielversprechenden Weg eingeschlagen – zurück in die Zukunft. Fragt sich für die Fortsetzung dieser Serie nur, ob man dem inhaltlichen Konzept wirklich die Stange hält und also, wie es im Presetext so schön heißt, „Ausnahmeproduktionen“ wiederveröffentlicht, „die einst Zeichen gesetzt und Weichen gestellt haben“. Denn Hand aufs Herz, längst nicht alles, was Karajan, Barenboim, Maazel usw. eingespielt haben, hat Ausnahmestandard erreicht – populäre Namen hin oder her. Zweifellos würde es sich lohnen, noch tiefer in den Keller des DG-Archivs hinabzusteigen – bis in die Mono-Ära der fünfziger Jahre. In die Zeit von Karl Böhm's erster Einspielung der „Missa solemnis“, von Ferenc Fricsays erster Aufnahme des Verdi-Requiems...

Werner Pfister

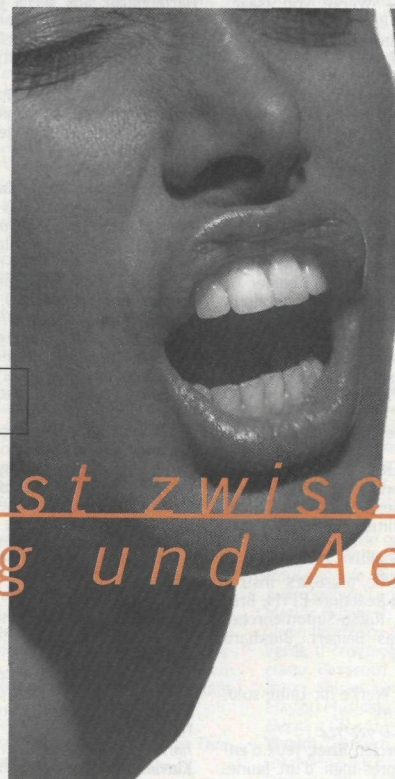


Foto: DG/Sieff

Maurizio Pollini kann mit unverzichtbaren Prokofieff-, Webern- und Strawinsky-Darstellungen aufwarten.

10.9.-1.10.

Kunst zwischen Achtung und Aeachtung



Linzer Klangwolken-Weekend: 9.9. Visualisierte Linzer Klangwolke 10.9. Klassische Linzer Klangwolke / A. Bruckner: Symphonie Nr. 7 10.9. BR-Symphonieorchester München / Lorin Maazel 11.9. The Britten Quartet / Norbert Blume 12.9. Andreas Groethuysen & Yaara Tal 13.9. Junge Oper Wien: „Der Weg nach Emmaus“ 14.9. Cage-Abend / Austrian Art Ensemble 15.9. Bamberger Symphoniker / Ingo Metzmacher 16.9. Bamberger Symphoniker / Horst Stein 17.9. R. Wagner: „Die Walküre“ / Bruckner Orchester Linz / Martin Sieghart / Hildegard Behrens / Nadine Secunde / Simon Estes / Eva Randova 18.9. City of London Sinfonia / Manfred Huss / Robert Brooks 19.9. The London Classical Players / Roger Norrington 20.9. Ensemble Octogon / Ernst Kovacic / Andrea Wögerer 23.9. Radiosinfonieorchester Stuttgart / Georges Prêtre 25.9. Harmonices Mundi / Josef Sabaini 26.9. Deutsche Kammerphilharmonie / Heinrich Schiff 28.9. Ferruccio Furlanetto / Alexis Weissenberg 30.9./1.10. The London Philharmonic / Mozartchor / Franz Welser-Möst INFORMATION UND KARTEN: BRUCKNERHAUS LINZ, UNTERE DONAULÄNDE 7, A-4010 LINZ, TEL. 0043/732/77 52 30.